

21. Sonntag (A) / 22.+23. August 2026

Evangelium: Matthäus 16,13-20

In diesen Tagen ist es zwei Jahre her, dass der Kardinal von Marseille Ende August 2024 Dülmen besuchte. In Begleitung von Bischof Felix wollte Jean-Marc Aveline sich über eine „ganz normale“ deutsche Pfarrei informieren. Nach dem Besuch des Emmerick-Grabes feierte er in St. Viktor die hl. Messe, danach traf sich unser Seelsorgeteam im einsA mit einer Gruppe von ca. zwölf Männern und Frauen, Priestern und Nonnen, die in Marseille die Bistumsleitung bilden. Zu diesen Mitarbeitern des Kardinals gehörte auch eine junge Ordensfrau, deren einzige Aufgabe es ist, den großen Zustrom an Taufbewerbern zu organisieren und zu begleiten. Denn seit einigen Jahren strömen in Frankreich jährlich zehntausende junger Menschen in die Kirche.

Pastor Weishaupt fragte die Schwester nach den Gründen dieser Bewegung. Und sie antwortete ganz knapp: „Der Herr schickt sie uns.“ Aber dann machte sie eine interessante Bemerkung, aber weniger zu den „Gründen“ als zu den „Hinter-Gründen“ dieses Phänomens:



„Die Kirche in Frankreich hat ihre früheren materiellen und sozialen Privilegien aufgeben müssen. Daher finden gerade jüngere Menschen wieder *einen unverstellten Zugang zu Christus* und zu seiner Botschaft.“

Liebe Schwestern und Brüder!

An diese Aussage, an diese Begegnung vor zwei Jahren musste ich mich erinnern, als mir die Begegnung zwischen Petrus und Jesus im heutigen Evangelium vor Augen stand. Denn genau darum geht es auch hier: um den *unverstellten Zugang zu Christus*. Ohne langes Herumlavieren, ohne große Rhetorik – frei heraus: „Ihr aber, für wen haltet ihr mich?“

Natürlich, die Frage „Für wen halten mich die Leute?“ ist nicht ganz unbedeutend. Natürlich möchte auch Jesus wissen, wie man ihn wahrnimmt, ob man sich auf seine Botschaft einlässt. Die Außenwirkung, sie ist nicht belanglos. Aber letztlich führt das auch nicht wirklich weiter.

Was soll Jesus auch machen, wenn die Leute allen möglichen Unsinn verbreiten? Wenn sie irgendwelche Missverständnisse weiterplappern? Entscheidend ist am Ende, auf wen man sich verlassen kann; am Ende müssen *seine Jünger* ihn verstanden haben: „Ihr aber, für wen haltet ihr mich?“ Wer bin ich *für euch*? Ihr, die ihr mich am besten kennt, denen ich meine Nähe, meine Gemeinschaft und Freundschaft schenke?

Der christliche Glaube ist mehr als die Mitgliedschaft in einem Sozialverein, ist mehr als die Anhängerschaft einer akademischen „Wertegemeinschaft“, ist mehr als bürgerliche Folklore und immer gleiche „Traditionen“. Der christliche Glaube ist: Jüngerschaft – und damit Freundschaft und Weggemeinschaft und Schicksalsgemeinschaft mit Jesus Christus. Christen sind vertraut mit Christus: Sie wissen, wer er für sie ist; sie sind askunftsfähig. „Du bist der Messias, der Sohn des lebendigen Gottes!“

Das klare Bekenntnis zu Christus, wie Petrus es im heutigen Evangelium ablegt, das Bekenntnis zu Christus ist der Fels und die Grundlage des christlichen Glaubens und der Kirche – zu allen Zeiten und an allen Orten. Denn wo sich Menschen zu Christus bekennen, da bekennt sich Christus zu den Menschen. Daran lässt Jesus keinen Zweifel! Denn es ist ganz sicher nicht die charismatische Persönlichkeit oder die theologische Expertise des Petrus, die der Kirche ihren Bestand bis zum jüngsten Tag garantiert. Sondern es ist die Initiative des Herrn: „Auf diesen Felsen werde ich meine Kirche bauen, und die Mächte der Unterwelt werden sie nicht überwältigen.“

All die großen kirchlichen Schlagworte wie „Pastoralkonzepte“ oder „Zukunftsstrategien“ oder „neue Formate“ bezeichnen nicht mehr als – um im Bild zu bleiben – bescheidene Handlangerdienste. Mehr nicht. Denn der Bauherr ist *Christus*, der Baumeister ist der Heilige Geist.

Kardinal Aveline, mit dem ich angefangen habe, gab vor einigen Tagen ein Interview, in dem er die Anstrengungen schilderte, die vielen Taufanfragen zu organisieren. Er sagte: „Wir hatten den Weg zur Tür angelegt, doch sie kamen durch das Fenster herein. *Wir müssen mit dem Heiligen Geist zusammenarbeiten!*“

„Ich werde meine Kirche bauen“, sagt der Herr dem Petrus und damit der ganzen Jüngerschar und damit uns allen. Und zwar eine Kirche, die fest steht und standhält – und nicht nach Umfragewerten und öffentlicher

Akzeptanz schießt. Denn den „Mächten der Unterwelt“, die Jesus ankündigt, ist mal nicht eben mit Dialog und Konsens beizukommen. Noch einmal der Kardinal von Marseille über die Herausforderungen auch einer sich verjüngenden Kirche: „Der christliche Glaube hat heute viel mit Widerstand zu tun: nicht mit dem Martyrium der ersten Jahrhunderte, sondern mit Widerstand gegen die Abstumpfung des Gewissens.“

Das Messias-Bekenntnis des Petrus, ein Fels in der Brandung der Beliebigkeit und der Stimmungen. Das ist kein theologisches Konstrukt. Das hat sehr lebenspraktische Konsequenzen. Das betrifft den Alltag aller Getauften, gleich welcher Gemeinde oder Gemeinschaft sie sich verbunden fühlen: dass das Bekenntnis zu Christus stark werden lässt, in meiner inneren Identität, aber auch in meinem Zeugnis nach außen – bis zum äußersten. Davon erzählen nicht zuletzt die großen Glaubenszeugen des 20. Jahrhunderts im Monat August: Edith Stein (9.8.), Karl Leisner (12.8.) oder Maximilian Kolbe (14.8.)

Aber zurück zum heutigen Evangelium. Jesus spricht von den „Schlüsseln des Himmelreichs“. Da ist nicht irgendein Türsteher-Job gemeint, sondern – allein schon vom Wort her – letztlich der Auftrag an alle Christen, die Botschaft Jesu „schlüssig“ zu vertreten. Auch an meinem Leben soll sich die Bedeutung des Evangeliums für andere „erschließen“ lassen. Leben wir als Gemeinde „entschlossen“ und „aufgeschlossen“? Oder im Rückzug, „unter Verschluss“ und „exklusiv“?

Das Bekenntnis zu Christus als dem Messias lässt auch uns dessen Zuspruch erfahren: Wir werden gehalten auch im Chaos des Lebens. Auch gegen die „Mächte der Unterwelt“, gegen die Macht der Umwelt. Das Bekenntnis zu Christus ist nicht nur atmosphärisches Gedöns, sondern lässt uns Kraft und Selbstachtung finden. Denn der Herr verleiht seiner Kirche die „Schlüssel zum Himmelreich“. Das heißt: Das Bekenntnis zu ihm „erschließt“ einen weiten Horizont, macht das Leben weit und tief. Freundschaft mit Jesus und Treue zu seiner Kirche sind der Schlüssel zum Frieden.

Jesus unterzieht im heutigen Evangelium nicht nur den Petrus einem Verhör. Er sucht auch mit mir das Zwiegespräch. Und Christus traut auch mir eine Stellungnahme zu. Bleiben wir Ihm – und uns! – die Antwort nicht schuldig!

Amen.